



Praktizierte Solidarität

Predigt zu Lukas 9,11-17 Fronleichnam 19.6.2019

Die Speisung der Menge ist ein Musterbeispiel praktizierter Solidarität. Die vielen Zahlen – 5.000 Männer, 100 Gruppen zu je 50 Leuten, 12 Apostel, fünf Brote, zwei Fische, 12 Körbe – zeigen, dass es geplant und geordnet zugeht. Die Kirche ist kein wilder Haufen von individuellen Gottsuchern, sondern das gegliederte und organisierte Gottesvolk.

Entgegen aller Erwartung und Erfahrung geht die Rechnung Jesu auf: Alle essen und werden satt; es bleibt noch ein üppiger Vorrat. Jesus ist ein exzellenter Ökonom. Mit knappen Ressourcen schafft er Überfülle für alle – nicht durch Zaubertricks, sondern durch konsequentes Anwenden der Grundsätze des Evangeliums: sammeln, danken, teilen. Die Speisung der Menge damals und die Eucharistie der Kirche heute sind Erfahrungen der Überfülle durch Solidarität in einer unsolidarischen Welt. Jesus setzt Ressourcen schonend und sparsam ein. Ahnt er den Skandal voraus, dass es unermessliche Ressourcen an Lebensmitteln gibt, große Teile davon aber nicht bei den Hungernden landen, sondern auf den Müllhalden der Reichen? Von opulenten Kochshows der Medienwelt hebt sich die Eucharistie wohltuend ab durch ihre Schlichtheit, ja Kargheit: Die guten einfachen Dinge der Schöpfung, das tägliche Brot, dazu ein Glas Wein wie bei jedem Fest, die genügen Jesus als Realsymbol einer neuen Weltordnung.

Jeder von uns muss rechnen: Reicht das Taschengeld? Komme ich mit dem Haushaltsbudget aus? Auch der Glaube an Gott spornt uns an, eine heilsame Berechnung anzustellen. Zwischen Gott, dem Nächsten und mir besteht eine Relation. Wenn ich nur für mich selbst, meinen Genuss, meine Bequemlichkeit lebe, zerbricht die harmonische Proportion, die mein Glück ausmacht. Anderen Menschen nützlich zu sein gibt mir mehr Lebenssinn und -fülle als immer nur meinen eigenen Nutzen zu suchen. Untersuchungen zeigen eindeutig, dass Menschen, die sich leidenschaftlich für Caritas und Bewahrung der Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, glücklicher sind als konsumorientierte Egoisten und



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Hedonisten, die ewig unzufrieden überlegen, was sie gerade noch nicht haben, die immer neidisch schauen, ob andere irgendetwas haben, was sie sich gerade nicht leisten können. Das Engagement für die anderen gibt es nicht zum Nulltarif; es kostet mich etwas; aber Solidarität ist ein gutes Geschäft, ein echtes Schnäppchen. Volksökonomien wissen: Motor der Wirtschaft, Hauptantrieb für Wohlstand und Fortschritt, ist das Eigeninteresse der Menschen. Aber es liegt alles daran, „Eigeninteresse“ richtig zu definieren. Eine Portion Dienst für die anderen gehört unbedingt dazu. Nur ein Leben im Dienst anderer ist erfülltes Leben. Nur zum Nutzen der Mitmenschen sind unsere Talente gut investiert.

Jesus ist ein exzellenter Lehrer der Volkswirtschaft. Kein naiver Utopist. Bei Idealisten wie Kant und Schiller finden wir die überspannte Vorstellung, alles Gute und Wertvolle müsse immer umsonst getan werden, zum Beispiel aus reiner Treue und gewissenhafter Pflichterfüllung bis zur Selbstaufgabe. Schon die Motivation, für eine gute Tat belohnt zu werden, sei verderblich. Aber das ist weltfremd. So sind wir Menschen einfach nicht. Jesus setzt nicht auf den kategorischen Imperativ und preußischen Kadavergehorsam. Jesus stellt eine fantastische Belohnung in Aussicht. Er findet es nicht anstößig, von Verdienst und Lohn, von Zins und Gewinn, von Investition und Rendite zu sprechen. Er redet ja nicht zu irgendwelchen Schönggeistern, er spricht zu Handwerkern und Fischern, armen Schluckern, die wissen, wie Familienväter oder -mütter hart arbeiten und scharf kalkulieren müssen, um finanziell über die Runden zu kommen, um Partner und Kinder zu ernähren, vielleicht noch seine alt gewordenen Eltern mit zu versorgen und die ausbeuterische römische Besatzung und Steuerverwaltung zu ertragen.

Jesus ist ein guter Rechner. Selbst sein Leiden hat er nüchtern wie mit dem Blick des Ökonomen betrachtet und innerlich angenommen, weil ihm der Nutzen einleuchtete: das Heil der Menschen und die Treue zu seiner Sendung. Das Kreuz zu erdulden war ein extrem hoher Preis; das hat ihn das Leben gekostet. Aber die „Sache“, um die es ging, war es ihm wert. Der Hebräerbrief sagt: „Jesus hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen ...“ (12,2).



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Jesus wusste, was er tat. Er hat Kosten und Nutzen genau kalkuliert und sich klar entschieden. Das nennt der Volkswirtschaftler Lans Bovenberg die „Ökonomie von Ostern“. Jesus hatte die Freude vor Augen, die wunderbare Vision einer solidarischen Gemeinschaft aller Menschen; und dieser Nutzen motivierte ihn, die Kosten, das Kreuz, zu tragen. Jesus hat sein Leben hingegeben aus einer klaren Überlegung. Sein „wohlverstandenes Eigeninteresse“ als Sohn Gottes ist es, die Menschen zu erlösen und zu befreien. Seine Belohnung ist die Freude darüber, dass Menschen den Weg zu Gott finden und ihr Leben für ihre Mitmenschen hingeben.

Jesu Kalkül kann auf kurzfristige Vorteile verzichten, um langfristigen Gewinn zu erlangen. Jeder Ökonom, jeder Sportler, Lehrer und Erzieher weiß, dass es keine Alternative gibt: Short-Term-Denken – schnellstmöglicher Gewinn bei geringstmöglichem Einsatz – führt in den Ruin. Nur ein Long-Term-Denken gegen die Instant- und Fast-food-Mentalität unserer Zeit wird uns retten.

Das Evangelium Jesu ist unserer realen Welt gesagt; darum dürfen wir es in ökonomischen Begriffen ausdrücken. Und dürfen es in der rauen Welt des globalisierten Kapitalismus nicht verschweigen. Darum gehen wir mit dem Allerheiligsten hinaus auf die Straßen, dorthin, wo das weltliche Leben pulsiert. Jesus rüttelt uns mit seiner provokanten Sprechweise auf. Wenn er die Menge der 5.000 mit fünf Broten und zwei Fischen, ausgeteilt von 12 Aposteln, speist, dann lässt uns das nicht ruhen angesichts der Ungerechtigkeit und des Elends der Welt. In der Eucharistie üben wir die Grundvollzüge Jesu immer wieder neu ein: sammeln, danken, teilen.

Das Evangelium von der Speisung der Menge erzählt von einer erfolgreichen Alternative zum verfluchten System von Produktion und Konsum, Haben und Behalten, Ressourcen verknappen, Güter verteuern, Besitz vermehren – die Ordnung des Teilens. Ganz wenig für ganz viele. Fünf Brote und zwei Fische, ausgeteilt an 5.000 Leute. Und alle werden satt. Alle bekommen Anteil an den guten Gaben des Schöpfers, alle freuen sich am Empfangen und Beschenktsein, Teilen und Weiterschenken. Nicht die anonymen Kräfte des Marktes von Angebot und Nachfrage regeln die Befriedigung der Bedürfnisse, sondern leibhaftige Menschen



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

mit Namen und Gesicht erkennen den Mangel als ihre Verantwortung für eine gerechtere Verteilung, üben solidarisches Verhalten ein, teilen ihre Güter. Jede Eucharistie, die die Kirche feiert, jede Sonntagsmesse und jede Werktagsmesse, jede Anbetung und jede Krankenkommunion ist Schule solidarischen Teilens. Am Fronleichnamfest gehen wir mit dieser Alternative an die Öffentlichkeit. Darauf ruht der Segen Gottes.

Bernward Hallermann